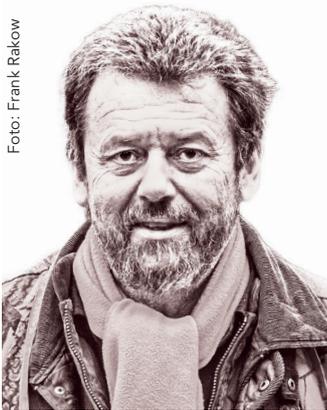


NEU

Foto: Frank Rakow



Frank Rakow (73), seit 1974 bei Jagdverlagen und Jagdzeitschriften tätig. Jagt in den wildreichen Revieren des Ostens.

SCHLUSS MIT LUSTIG

# WILD ODER VIEH?

So mancher Weidmann scheint den Unterschied nicht mehr zu kennen, glaubt unser Autor.

TEXT: FRANK RAKOW

Die Jagdzeit geht zu Ende, der Winter regiert, das Wild schaltet um auf Sparflamme. Spätestens jetzt regt sich bei vielen Jägern das Gefühl, dass wenn nicht mehr geschossen wird, müsse in der Schonzeit etwas fürs „leidende“ Wild getan werden, quasi als Wiedergutmachung für die intensive Verfolgung in den Drückjagdmonaten zuvor. Prompt werden Fütterungen gebaut und beschickt. Die Frage ist, ist das wirklich eine gute Tat im Sinne von Hege und Weidgerechtigkeit, oder ist das „Schnee von gestern“?

## OHNE SCHNEE LEBT ES SICH HERVORRAGEND

Vieles hat sich nach dem Krieg in unserer Landschaft und bei der Jagd verändert. Fangen wir gleich mit dem Schnee an. Den hätten wir als Jäger gerne häufiger, aber er ist bis auf die Gebirgsregionen heute leider eher die Ausnahme. Lockerer Schnee in normalen Höhen stellt zumindest für das Schalenwild keine Hürde dar, dafür hat die Evolution unser Wild bestens ausgerüstet. Selbst auf große Kälte ist es gut eingestellt. „Dank“ des Klimawandels hat sie heute kaum noch mit diesen Witterungsbedingungen zu kämpfen. Auch ein Grund, warum die Schalenwild-Bestände trotz intensiver Jagd stark ange-

stiegen sind. Die häufiger auftretenden Mastjahre, wie auch in diesem Winter, streuen zudem reichlich Energie aus, die für Fettreserven sorgen.

Ältere Semester werden sich daran erinnern: Vor 50 Jahren wurde ein Revier schief angeschaut, wenn im Winter keine gefüllten Raufen im Wald standen. Man war der Überzeugung, ohne diese Hegemaßnahmen müsse das (Schalen-)Wild leiden, und es sei eine jägerische Verpflichtung, ihm über diese schwere Zeit hinwegzuhelfen. Vielfach geschah das aber auch aus Eigennutz mit der Überlegung, das Wild im Revier zu halten, damit es ja nicht Gefallen an den Raufen des Nachbarn findet. Mit zusätzlichen Kraftfutterbeigaben bestand zudem die Möglichkeit, die Trophäenträger beim Schieben ihres neuen Geweihs zu unterstützen.

## AUS WILD WIRD VIEH IM FREILANDSTALL

Das Schlimmste an diesen Aufpäppelungsaktionen finde ich, dass das Wild als Wild seinen Charakter verliert. Ein Rotwildrudel auf einem Futterplatz wirkt auf mich eher wie Vieh in einem Freilandstall. Und noch mehr bedrücken die Bilder aus Wintergattern, die dem Wild seine Bewegungsfreiheit nehmen; wie Kühe auf einer eingezäunten Viehweide. Wenn sich der Wolf erstmal bis in den Süden durchgebissen

hat, kann er in diesen Gattern wunderbar Jagden zelebrieren. Aus welchen Gründen auch immer Wild durchgefüttert und eingesperrt wird – wenn der Mensch meint, so massiv Wildtiere manipulieren zu müssen, dann zerstört er den Charakter, den Reiz dieser freien Geschöpfe, den wir Jäger doch gerade so schätzen.

Bis auf Ausnahmen, wie zum Beispiel im Schneewinter 1978/79, sollte grundsätzlich auf Fütterungen verzichtet werden. Gegen eine zarte KIRRUNG mit ein paar Leckerbissen ist nichts einzuwenden. Auf die Dosis kommt es an! Von den unappetitlichen (und illegalen) Riesenhaufen mit Rüben, Brotresten oder anderen Futtergaben im dunklen Forst will ich hier gar nicht sprechen. Es gibt sie nicht so häufig, aber jede ist zu viel. Es ist eine Riesensauerei – meistens ungeeignet fürs Wild, aber bestens geeignet, das Ansehen der Jägerschaft nachhaltig zu schädigen.

ENDE

## UND WAS SAGEN SIE?

Streit und Diskussion gehören zum Leben dazu, auch bei der Jagd sollte offener diskutiert werden. Schreiben Sie uns, was Ihre Meinung zum Thema ist. E-Mail: [unserejagd@dlv.de](mailto:unserejagd@dlv.de)